

VIII.

Was ist Tradition?

II. Artikel.

Obgleich der Ausdruck Tradition eine ganz allgemeine Bedeutung hat, und damit überhaupt Alles bezeichnet wird, was dem menschlichen Geiste als erregende und belehrende Kunde von Außen zukommt, so ist doch auch eine Mehrheit von Traditionen zu unterscheiden nach Verschiedenartigkeit der besondern Wissens-Objekte. So gibt es z. B. eine Tradition der Kunst, eine Tradition der Heilkunde u. s. f.

Wir wollen nun insbesondere hier handeln von der Tradition des religiösen Wissens oder der theologischen Tradition.

Was wir im frühern Artikel über Tradition im Allgemeinen sagten, findet Alles seine Anwendung auf die Tradition im theologischen Sinne.

Vor allem kommt zu erinnern ihr Ursprung oder ihr erstes Entstehen. Wenn überhaupt alle Tradition — als den Menscheng Geist von Außen erregende und belehrende Mittheilung ihren ersten Ausgang nothwendig von Gott genommen haben muß, wie wir uns überzeugten, so ist um so mehr die religiöse Tradition von göttlicher Offenbarung als ihrer ersten Quelle abzuleiten. Denn wäre der menschliche Geist ohne erregende Kunde von Außen, die den ersten Menschen nur Gott geben konnte, nicht einmal zur Erkenntniß der natürlichen und sichtbaren Dinge gelangt, wie hätte in ihm erst die Erkenntniß des Uebernatürlichen und Unsichtbaren, wie namentlich das Wissen von Gott und seinem h. Gesetze, entstehen und sich bilden sollen ohne vorhergehende

positive Belehrung, die den ersten Menschen gleichfalls nur Gott ertheilen konnte. Die Urquelle also aller religiösen Ueberlieferung ist ungezweifelt die den ersten Menschen anfänglich von Gott gegebene Offenbarung. Wir dürfen dieß hier unbedenklich als eine historisch constatirte Thatsache voraussetzen, worüber unsere Leser mit uns einverstanden sein werden. Wir leiten aber alle und jede religiöse Tradition unter den verschiedensten Völkern des Alterthums aus jener Urquelle her; denn, mögen auch die bei denselben vorfindlichen religiösen Systeme und Meinungen noch so albern, lügenhaft und verwerflich sein, so dürfen wir ja nicht vergessen, daß jeder Irrthum zuerst in der Wahrheit wurzelt, da jeder eben nichts anderes ist, als eine entstellte, mißdeutete, verdrehte, einseitig aufgefaßte oder halbe, also verstümmelte Wahrheit, und daß selbst die reine Negation immerhin die entsprechende Position nothwendig zur Grundlage hat, wie z. B. der Atheismus nur als Gegensatz zum Glauben an Gott — als Verwerfung dieses Glaubens — als bewußte Läugnung Gottes begriffen und gar nicht gedacht werden kann ohne vorher dagewesenen Glauben an Gottes Existenz.

Es ist aber die gesammte religiöse Tradition, wie sie uns geschichtlich vorliegt, einem Strome zu vergleichen, der nebst der ersten Quelle, aus der er entspringt, noch viele weitere Quellen hat, die ihre Gewässer in ihn einmünden und durch die er erst allmählig zum Strome anwächst. Nebst der Uroffenbarung als erster Quelle sind noch viele und sehr verschiedene weitere Quellen zu erwähnen, aus denen religiöse Traditionen entsprungen sind.

Einmal hat sich schon, wie wir wissen, die göttliche Offenbarung selbst erneuert, wiederholt und erweitert, denn Gott der Herr redete, so wie im Beginne mit den Stammeltern, so auch mit den Patriarchen, mit Moses und den Propheten, und durch diese zu dem Volke Israel,

endlich aber durch Jesus Christus zu allen Völkern der Erde, wie der Apostel schreibt, an die Hebräer 1, 1. „Multifariam multisque modis olim Deus loquens patribus in prophetis novissime diebus istis locutus est nobis in filio.“ —

Andererseits haben die religiösen Traditionen nicht bloß in einer früheren oder späteren göttlichen Mittheilung ihren Ursprung, sie verdanken ihr Entstehen auch mehr oder weniger menschlicher Produktivität. Ihre Resultate waren aber natürlich nicht immer und überall mit dem göttlichen Worte im Einklange stehend, sondern häufig, ja größtentheils demselben widersprechend. Im ersteren Falle ergab sich eine consequente Entwicklung der ewigen Wahrheit, wie sie selbst in dem Plane der göttlichen Vorsehung liegt, — im letzteren aber wurde die menschliche Produktivität — positive Quelle des Irrthums, der Lüge und der Verkehrtheit. Immer hat man deshalb — göttliche Ueberlieferung unterschieden von menschlicher und die letztere als eine lügenhafte oder falsche bezeichnet, wenn sie entweder das als göttliche Offenbarung verbürgte läugnete oder sich selbst heuchlerisch mit dem Nimbus des göttlichen Ursprunges umkleidete.

Die echte göttliche Tradition wird wieder historisch richtig speciell unterschieden als Urtradition, patriarchalische, Mosaische und christliche Tradition.

Wir handeln hier begreiflicher Weise zunächst nur von der christlichen Ueberlieferung, in der ja jede frühere göttliche ohnedieß schon enthalten ist.

Es fragt sich: haben wir die echte christliche Ueberlieferung im Besitze, d. h. ist das von Jesus Christus einst verkündigte göttliche Wort rein und unverfälscht von Geschlecht zu Geschlecht übertragen — fortgepflanzt und somit bis auf unsere Tage erhalten worden?

Vorerst handelt sich's um den Begriff der Rein-

erhaltung. Erhaltung schlechtweg steht im Gegensatz zum Verschwinden, — Verlorengehen oder in Vergessenheit kommen. Wo dieß nicht erfolgte, hat die Ueberlieferung sich erhalten.

Es kann aber die Erhaltung eine vollständige oder theilweise sein. Ist das vollständig (ungeschmälert, unverkürzt oder ganz) Erhaltene auch frei geblieben von Beimischung menschlicher Zusätze, in so ferne diese das göttlich Gegebene verhüllt, verdunkelt und unkenntlich gemacht hätten, — so ist sie rein bis auf uns gekommen: dieß die Reinerhaltung.

Dabei haben wir jedoch Eines nicht zu übersehen. Das Göttliche kann als Reingöttliches im strengen Sinne nur in Gott Selbst gedacht werden; denn in dem Augenblick als es dem creatürlichen, also menschlichen Geiste mitgetheilt oder gleichsam eingesenkt wird, — gestaltet es sich sogleich zu menschlicher Erkenntniß, — ist daher schon nicht mehr — rein göttlicher Gedanke, sondern bereits etwas vom Menschengeiste — somit auch im menschlichen Begriffe Aufgefaßtes. Selbst der unmittelbare Empfänger der göttlichen Belehrung kann demnach nicht — das reine Gotteswort — sondern eben dieses nur in seiner menschlich — individuellen Auffassung — Andern mittheilen und verkünden. Es erhellt von selbst, daß genau dasselbe sich bei jeder weiteren Uebergabe wiederholt. Wie wir schon bei den Aposteln, die doch unmittelbar aus dem Munde des Herrn das göttliche Wort vernommen hatten, unverkennbar neben und mit dem Göttlichen auch das Menschliche und zwar das individuelle Menschliche bemerken in ihrer Sprache und Darstellung, eben so hat sich dieses immer und überall in jeder späteren Verkündigung und Behandlung der göttlich-apostolischen Lehre reflektirt.

Diesem nach scheint es äußerst schwierig, daß und

wie sich die göttliche Offenbarung sollte rein und ungetrübt bis auf unsere Tage erhalten haben?

Doch sehen wir, was die katholische Theologie von Anbeginn an über die Fortpflanzung derselben gelehrt hat. Immer hat man zwei Wege — der Erhaltung und Fortleitung unterschieden, nämlich die schriftliche und die mündliche Mittheilung. „Es gibt,“ sagt Mollitor,*) „zwei Wege der Ueberlieferung: schriftliche und mündliche Mittheilung. Die Schrift fixirt die im immerwährenden Fluß begriffene Zeit und stellt in festen — unvergänglichen Zügen das flüchtig verhallende Wort als eine beständige Gegenwart dar; sie ist in dieser Hinsicht das vorzüglichste und sicherste Mittel aller Ueberlieferung. Obgleich zwar die Schrift ihrer Treue und größeren Zuverlässigkeit halber (indem bei ihr weniger Entstellung möglich ist) vor der mündlichen Ueberlieferung allerdings den Vorzug verdient: so ist doch eine jede schriftliche Fassung nur ein abgezogenes allgemeines Bild der Wirklichkeit, das aller konkreten Bestimmtheit und individuellen Specification, wie sie das Leben darbietet, gänzlich ermangelt und daher jeder Art von Mißdeutung unterworfen ist. Das mündlich ausgesprochene Wort, so wie die Uebung und das Leben müssen sonach die beständigen Begleiter und Dolmetscher des geschriebenen Wortes sein: sonst bleibt dasselbe im Gemüthe ein todter, abstrakter Begriff, dem es an allem Leben und concreten Gehalte gebricht.“

In treffendster Kürze ist hier der wahre Werth der schriftlichen Aufbewahrung, sowie entgegen auch der mündlichen Ueberlieferung bezeichnet. Alle schriftlichen Urkunden, die aus dem Alterthume bewahrt blieben und uns Zeugniß geben über die einst von Gott ertheilte

*) Siehe »Philosophie der Geschichte oder über die Tradition« — in der Einleitung.

Offenbarung, sind uns ein werthvolles — kostbares Depositum, wofür wir der göttlichen Fürsorge den größten Dank schulden; denn gewiß ist die Schrift das geeignetste Mittel, wodurch das flüchtig verhallende Wort fixirt und in festen unvergänglichen Zügen der Nachwelt aufbewahrt werden kann, und sicherlich auch konnte und kann eine Entstellung oder Verfälschung des ursprünglich Mitgetheilten bei der schriftlichen Uebergabe ungleich weniger geschehen, als bei der bloß mündlichen Fortleitung.

Andererseits aber ist es eben so klar und unbestreitbar, daß der an sich immer todte Buchstabe jedweder Mißdeutung bloßgestellt bleibt, nur einseitig, halb oder wohl auch gar nicht verstanden wird und im glücklichsten Falle nie zu einer lebendigen und zweifellosen Uezeugung führen kann, wenn nicht das lebendige Wort als begleitender Dolmetscher hinzutritt.

Das so eben über die schriftliche Mittheilung an die Nachwelt Gesagte haben wir nicht allein auf die heilige Schrift im engeren Sinne anzuwenden, sondern müssen es nothwendig auch ausdehnen auf jede weitere schriftliche Fassung und Fortleitung der göttlichen Lehre. Der ersteren, d. i. der heiligen Schrift, die wir die Bibel oder das Buch aller Bücher nennen, gebühret unbezweifelt rücksichtlich der Inspiration oder ihres göttlichen Ursprunges eine höhere Verehrung, die sie ganz außer Vergleich setzet mit andern Schriften.

Von allen Schriften aber ohne Unterschied, von den späteren — nicht inspirirten eben so wie von den kanonischen gilt gleicherweise das oben Bemerkte: es hat sich das an sich verhallende Wort darin fixirt. Dieß der nie zu übersehende Vorzug jeglicher Schrift. Nebenbei ist jedoch alles Geschriebene immer nur an sich todter Buchstabe, der leicht unverstanden bleibt, — häufig mißverstanden wird und auch willkürlich mißdeutet werden kann. Dieß das Mangelhafte aller und jeder Schrift. Unsere

Leser mögen hier erkennen, daß wir Schrift und mündliche Ueberlieferung nicht ganz in derselben Bedeutung unterscheiden, wie gewöhnlich von den Theologen diese beiden Erkenntnißquellen der christlichen Lehre neben einander gestellt werden.

Wir wollen vielmehr hier alle schriftlichen Urkunden zusammen auf die eine Seite stellen und dem gesammten Schriftencomplere gegenüber auf die andere Seite die mündliche oder besser gesagt die lebendige Ueberlieferung.

Beide sind uns nur zwei verschiedener Arten der Einen christlichen Tradition in dem Sinne, wie der h. Paulus im 2. B. an die Thessal. 2, 14. sich ausdrückt: „Itaque fratres state et tenete traditiones, quas didicistis sive per sermonem sive per epistolam nostram.“

Was ist nun wohl die lebendige Ueberlieferung? Die Geschichte möge antworten.

Was der Sohn Gottes als der Menschgewordene seinen zunächst erwählten Jüngern oder Aposteln offenbarte und der Geist der Wahrheit dann in eben diesen bestätigte und erweiterte, wurde von diesen ersten — wohl unterrichteten und vom Geiste Gottes erfüllten Sendboten in aller Welt gepredigt.

Von Mund zu Mund ging so die göttliche Botschaft; es drang aber dieselbe auch in die Herzen der Menschen, gab ihrem Denken eine neue Richtung, umwandelte ihr ganzes Wesen und nahm den mächtigsten Einfluß auf alle Verhältnisse des Lebens. Die von Christus in und mit dem Apostolate gestiftete Kirche entwickelte und bildete sich immer mehr so wie der Ausdehnung nach — so auch intensiv zu einer von dem Geiste ihres Stifters durchdrungenen Anstalt, und es konnte nach dessen Hingang aus der Welt, nach dem Tode selbst aller Apostel und auch später — die christliche Lehre nimmer zum todten Buchstaben vertrocknen oder sich antiquiren —

sie war und blieb vielmehr stets lebendiges Wort — wiederhallend nicht allein in der feierlichen Rede der Bischöfe und Priester, sondern auch in der Sprache des Umgangs, in der Erziehung, in den häuslichen und öffentlichen Sitten, in den Gebräuchen des Volkes, in der Kunst und Wissenschaft, in vielfachen Institutionen — des Unterrichts, der Disciplin und der Mildthätigkeit, kurz im ganzen Leben.

Alles dieses nun, was zu jeder Zeit lebendiges Zeugniß gab oder gibt für die Lehre Christi, zusammengefaßt in Begriffen nennen wir die lebendige Tradition.

Das auf angedeutetem Wege sich bildende christliche Bewußtsein, sowie auch die selbst unbewußt dem Innern des Individuums sich einprägende Denkweise, Gesinnung und Willensrichtung, mögen wir mit Möhler die subjectiv gewordene Tradition heißen. Von ihrem Entstehen und ihrem Verhältnisse zum objectiv in Schriften niedergelegten Gotteswort sagt dieser geistvolle lebenswürdige Symboliker: *) „Durch das vertrauensvolle Anschließen an das immer fortlebende Apostolat, durch die Erziehung in der Kirche, durch das Hören, Lernen und Leben in ihr wird ein tief innerlicher Sinn gebildet, der zum Vernehmen und Aufnehmen des geschriebenen göttlichen Wortes einzig geeignet ist.“

Deutlich ist auch hier die lebendige Ueberlieferung dem geschriebenen Worte gegenüber gestellt, welches letztere ohne die erstere nur ein todter unverständlicher und eben darum jeglichem Mißverstände unterworfenen Buchstabe bleiben würde. Der tief innerliche Sinn, wie Möhler sich ausdrückt, ist die ins Innere der Gläubigen eingedrungene, d. i. subjectiv gewordene Tradition.

Dieses Subjectivwerden geschieht durch das „vertrauensvolle Anschließen an das immer fortlebende

*) Siehe Symbolik — von Dr. J. A. Möhler 5te Auflage. S. 360.

Apostolat, durch die Erziehung in der Kirche, durch das Hören, Lernen und Leben in ihr."

Mit dieser klaren Darstellung der Sache nach Möhler — vollkommen im Einklange oder besser — ihr zur Grundlage dienend ist die von Dr. Gregor Thomas Ziegler *) in der Umarbeitung der Klüpfel'schen Dogmatik in die Theologie eingeführte Unterscheidung der *traditio formalis* (v. *viva*) und *materialis*. Mit volstem Rechte und gewiß sehr passend wird da der Inbegriff alles dessen, was als Urkunde, Denkmal, schriftliches Zeugniß, historisch verbürgte Praxis früherer Jahrhunderte uns erhalten blieb und als Erkenntniß- und Beweis-Quelle dient, — das *Materiale* der theologischen Wissenschaft oder die *materielle Tradition* genannt.

Gewöhnlich zwar pflegt man diese materielle Tradition als zweite Erkenntnißquelle der christlichen Offenbarung der h. Schrift an die Seite zu stellen: doch in weiterer Bedeutung schließt die *traditio materialis* nicht minder die canonischen Schriften als die späteren Aufzeichnungen der ursprünglich mündlichen Predigt der Apostel in sich; sie ist so überhaupt der gesammte — objectiv uns vorliegende Urkundencomplex — im Gegensatz zur lebendigen Ueberlieferung. Diese, d. h. die in das ganze Denken, Erkennen, Fühlen, Wollen und Handeln der Individuen eingedrungene christliche Offenbarungslehre heißt eben so passend die *formelle Tradition* — *traditio formalis*.

*) Vide: Gregorii Thomae Ziegler etc. *Institutiones seu Prolegomena theologiae catholicae*. — Viennae apud Binz MDCCCXXI.

Unbestreitbar bleibt diesem katholischen Gelehrten, unserm hochverehrtesten greisen Bischofe das Verdienst, die tiefere Auffassung des Wesens der Tradition angebahnt zu haben.

Der Ausdruck ist nach dem Sprachgebrauche der Scholastiker zu verstehen und zwar zugleich im passiven und aktiven Sinne — *traditio tum formata quum formans*, d. i. in lebendiger Weise entstanden oder gebildet und auch wieder Leben bildend. Dem Wesen nach ganz identisch ist daher die formelle — mit der Lebendigen oder subjectiv gewordenen Tradition.

Wer sich das über die beiden Wege der Erhaltung und Fortleitung der christlichen Offenbarung Gesagte klar gemacht hat, wird unschwer nun auch erkennen das Verhältniß, in dem Beide zu einander stehen. In welcher Beziehung der schriftlichen Aufbewahrung unstreitig der Vorzug gebühre, haben wir oben schon bemerkt; die Vorzüge dagegen, welche der lebendigen Tradition entschieden zukommen, wollen wir noch bestimmter hier hervorheben.

Einmal hat diese vor jener, wie wir gleichfalls bereits früher andeuteten, eben das voraus, daß sie lebendig ist, während jene als an sich todt der Buchstabe erst durch die subjective Thätigkeit des Lesers in diesem ein Leben gewinnen muß.

Während die schriftliche Urkunde nur durch das Medium des Verstandes auf den ganzen Menschen einzuwirken vermag, steht der lebendigen Tradition Vieles zu Gebote, wodurch sie mehr unmittelbar — so wie auf den Verstand — so auch auf das Herz — auf das Gefühl, auf die Phantasie, — auf den Willen, mit Einem Worte auf den ganzen Menschen Einfluß üben kann. Welche Macht übt nicht — der christliche Kultus, die fromme Gesittung, — das erbauliche Beispiel, die mildthätige Liebe!

Das Geschriebene muß seine Wirksamkeit beschränken auf die Zeiten, in denen der Einzelne Muße, Lust und Gelegenheit hat zu lesen, die lebendige Tradition hingegen ist fast zu sagen ununterbrochen wirksam

und dehnt ihre Wirksamkeit auch auf alle jene aus, die nicht lesen können, oder zum Lesen nicht die Muße oder keine Lust haben.

Das lebendige Wort ist endlich ohne Vergleich unabhängiger als das geschriebene. Während die Schrift stets der Beihilfe der mündlichen Ueberlieferung bedarf, um ins Leben einzudringen — ja auch, um nur von den Einzelnen verstanden zu werden, kann diese füglich ohne alle schriftliche Urkunde wirksam sein und große Umgestaltungen hervorbringen.

Wem fällt hier nicht ein, was der h. Irenäus schon sagte: „*Si neque apostoli quidem scripturas reliquissent nobis, oportet tamen ordinem sequi traditionis, quam tradiderunt iis, quibus committebant ecclesias.* — *Huic sane ordinationi assentiunt multae gentes barbarorum, quae in Christum credunt sine charta et atramento veterem traditionem diligenter custodientes.*“ *)

Vielfach und sehr bedeutend also sind, wie jeder Unbefangene einsehen und gestehen wird, die Vorzüge der lebendigen vor der schriftlichen Ueberlieferung. Hieraus nun eben erhellet ihre Wichtigkeit. Ist sie — die lebendige oder formelle Tradition rein bewahrt, d. h. gibt sie in der That Zeugniß für die göttliche Wahrheit, dann ist sie nicht nur selbst die geubteste und eindringlichste Lehrerin derselben und die weiseste Bildnerin der Menschen für das höhere religiös = moralische Leben, — sie öffnet auch überdies die reichen Fundgruben christlicher Erkenntniß und Wissenschaft, wie sie uns in den schriftlichen Urkunden zu grndlicherem Forschen hinterlegt sind. Ist hingegen die lebendige Tradition der christlichen Offenbarung verkommen oder

*) Iren. adv. haeres. III. 4. n. 1. 2.

verfälscht, d. h. in eine verkehrte schiefe Richtung gebracht, mit Irrthümlichen vermengt oder gar von der gleichfalls lebendigen Tradition des Irr- oder Unglaubens verdrängt, so ist die Wirksamkeit dieser eine zerstörende, verbildende und verführende und ihr corrosiver Einfluß auf die Gesinnung, auf die Sitten und auf alle Verhältnisse des Lebens ist um so mächtiger, da sie in der natürlichen Verderbtheit des Menschen einen ungleich empfänglicheren Boden findet. Die schriftlichen Urkunden des christlichen Alterthums aber bleiben in diesem Falle meist unbeachtet bei Seite liegen oder werden mit diplomatischer Gewandtheit — nur zu Gunsten des Irrthumes und der Lüge ausgebeutet.

Alle tiefer Blickenden aller Partheien haben die große Wichtigkeit und den unberechenbaren Einfluß der lebendigen Tradition gar wohl erkannt und sich dieses mächtigsten Hebels der Bildung in ihrem Sinne eifrigst bedient. Sehen wir hin auf alle die edelsten — vom apostolischen Geiste beseelten Bischöfe und Priester der Kirche in allen Jahrhunderten. Wohin zielte ihr eifrigstes Streben? Auf jede Weise dahin, daß die christliche Ueberlieferung ihre volle Lebenskraft frei entfalte. Darum waren sie unermüdet in der Verkündigung des göttlichen Wortes, in dem Unterrichte des Volkes und der Jugend und in der Förderung der häuslichen und öffentlichen Gesittung, suchten den Kultus zu würdevoller Feierlichkeit zu erheben und mit dem Glanze des Schönen, Lieblichen und Majestätischen zu umkleiden, förderten die Frequenz der Sacramente und den Sinn für Andacht, ließen sich die Bildung eines tüchtigen Klerus eifrig angelegen sein, riefen die herrlichsten Anstalten der Mildthätigkeit ins Leben und unterstützten auf jede Art nicht nur solche der thätigen Liebe gewidmete — sondern auch andere fromme Vereine, Korporationen und Orden, die, wenn auch nur dem beschaulichen Leben geweiht und

also scheinbar müßig und ohne Nutzen für Andere, doch durch das Medium der Erbauung und der christlichen Fürbitte ein überaus wirksames Ferment im kirchlichen Leben wurden.

Aber auch die Männer des Widerspruchs gegen die göttliche Wahrheit verstanden jederzeit gar wohl die Macht der lebendigen Tradition für sich zu benützen und waren unbestreitbar in ihrer Art klüger und rühriger als die Kinder des Lichts. Ihr eifriges Bemühen ging vor Allem immer dahin, den Einfluß der christlichen oder katholischen Ueberlieferung zu hemmen, zu entkräften oder zu beseitigen. Daß ja die Kirche sich nicht frei bewegen und ihre Lebenskraft nicht äußern möge, suchten sie bald in der Weise des Absolutismus unter der heuchelnden Maske der Protektion auf bureaukratisch-polizeilichem Wege — bald wieder nach Art des Radikalismus auf unverschämtebrutalem Wege durch gemeine Lästerei, Geschrei und Verfolgung zu bewerkstelligen.

Ueberall waren ihre versteckten oder offenen Angriffe zunächst gegen die einflußreichsten weil eifrigsten Priester gerichtet. Alle diese als Ultramontane, Finsterlinge, Ueberspannte, Heuchler, Friedensstörer u. s. f. zu brandmarken, war stets ihre Taktik. Weiter aber arbeiteten sie rastlos unter dem gleißnerischen Scheine der Aufklärung einer zeitgemäßen Bildung oder einer reinen und vernünftigeren Ansicht die verschiedenen christlichen Gebräuche, Sitten und Uebungen durch entstellende Kritik, Satyre, frivolen Witz zu verdrängen oder der Verachtung preis zu geben, und mit einer staunenswerthen Erfindungsgabe wußten sie endlich ihren Grundsätzen und Ansichten bei der Mehrzahl Eingang zu verschaffen, durch lauter Mittel, welche der Form nach den Verbreitungsmitteln der christlichen Tradition analog

waren, und sie nur an Mannigfaltigkeit, lockendem Reich, Popularität und Schmiegsamkeit oft weit überboten.

Da die lebendige Ueberlieferung, wie von selbst einleuchtet, ihrem Wesen nach stets von lebenden Menschen getragen und geleitet wird, so entsteht die Frage: welche sind wohl die eigentlich berufenen Träger und Fortleiter der echten christlichen Ueberlieferung?

Ueberrimmt man schon in der h. Taufe die Verbindlichkeit, den wahren Glauben festzuhalten, standhaft zu bewahren und getreu zu befolgen, — so wird der Getaufte durch die h. Firmung zu einem Streiter für den Glauben, zu einem allzeit muthigen Bekenner und Zeugen der göttlichen Wahrheit eingeweiht oder gesalbt. Kraft der h. Firmung ist also jeder Christ berufen, den Glauben, somit die heilige Ueberlieferung in Wort und That zu bezeugen, zu vertheidigen und zu verbreiten. —

Jeder Gefirmte ist ein berufener Träger und Fortleiter der christlichen Tradition. Diese allgemeine Verpflichtung wird zu noch bestimmterer und strengerer Verbindlichkeit erhoben bei allen denen, die auf Andere einen näheren und mächtigeren Einfluß zu üben in der Lage sind, Anderen vorstehen, sie zu nähren oder zu lehren oder auch zu erziehen die Pflicht auf sich genommen haben. Vor Allem sind es die Eltern, die unter strengster Verantwortlichkeit vor Gott berufen sind, die heilige Ueberlieferung auf ihre Kinder unverfälscht mit aller Treue zu übertragen; die christliche Familie soll die erste und lebendigste Schule des christlichen Glaubens und christlicher Sitte sein. Den Eltern aber stehen nahe die Lehrer, Erzieher, Pastoren, Meister, Dienstherrn und Vorgesetzten jeder Art. Alle diese sind Träger der Tradition und zwar der echten und reinchristlichen, wenn und in so weit sie selbst von ihr durchdrungen sind. Im weitesten Kreise endlich und Kraft eigenthümlicher Mission haben die göttliche Ueberlieferung so wie die

schriftliche, so — besonders die lebendige zu bewahren, zu verkünden und fortzuleiten die Priester und unter diesen vorzugsweise die Bischöfe. Diesen ist ja eigentlich und im strengeren Sinne ausschließend gesagt: „*Euntes docete omnes gentes — docentes eos servare omnia, quaecunque mandavi vobis; prædicate evangelium omni creaturæ —*“ Math. 28, 19. 20. et Marc. 16, 16. Ihre ganze Amtsthätigkeit ist von der Art, daß sie auf verschiedene Weise dem Auftrage des Herrn nachkommen können.

Als Opfernde am Altare, als Ausspender der Geheimnisse Gottes und als berufene Verkündiger des göttlichen Wortes sind die Bischöfe und die Priester die beständigen Fortleiter der christlichen Tradition. Sie können dieß aber auch sein durch vielfache Privatbelehrungen im Umgange, durch die Seelsorge (*cura animarum*) im engeren Sinne, und endlich durch ihr Beispiel, indem sie als auf den Leuchter Gestellte lebendige Bilder des christlichen Wandels seyn und die Gemeinde erbauen können.

Wohl möchten gerade von diesem Punkte aus dem aufmerksamen Beobachter die meisten Zweifel aufsteigen gegen die mögliche oder doch wirkliche Kleinbewahrung der christlichen Offenbarung auf dem Wege der mündlichen oder lebendigen Tradition. Wie klein ist die Zahl jener Christen, die von dem Geiste und der richtigen Erkenntniß Christi und seines heiligen Wortes so erfüllt und durchdrungen sind, daß sie eben dafür stets und überall lebendiges Zeugniß zu geben die Befähigung und den Willen hätten? Wo findet man jene Familien, die noch wahre Schulen des christlichen Glaubens und Lebens genannt werden dürfen? Wie selten waren sie immer — wie noch seltener sind solche heutzutage geworden? Wie Wenigen der Lehrer, Erzieher, Pasthen, Meister und Vorgesetzten liegt noch die Sorge warm

am Herzen, ihre Schüler, Zöglinge, Lehrlinge und Untergebene zu christlichem Sinne und Wandel anzuleiten und zu ermuntern?

Und sehen wir endlich uns im Klerus um, legen wir, wenn wir ihm angehören, die Hand auf das eigene Herz: sind wir, was unseres Berufes wäre, gewissenhaft eifrige Priester — von apostolischem Geiste beseelt? Gab und gibt es nicht immer Miethlinge genug, die nicht ein höherer Ruf, sondern irdisches Interesse dem Klerikalstande zugeführt? Und ist auch die Zahl der wahrhaft Berufenen, wie wir annehmen dürfen, immerhin im Klerus überwiegend gegenüber den Eindringlingen, welcher, selbst von den Besten, möchte zu sagen sich getrauen: ich habe Alles gethan — und Alles zu thun stets und überall den Willen, den Muth, die Ausdauer und die Geschicklichkeit gehabt im Zeugniß zu geben der Wahrheit, um den christlichen und himmlischen Sinn zu wecken und fromme Gesittung zu fördern in dem mir angewiesenen Wirkungskreise? O wohl viel — sehr viel könnte jeder Bischof und jeder Priester in seiner Sphäre wirken; und eine wahrhaft imposante und unüberwindliche Macht könnte der Klerus im Großen bilden, wenn er in sich einig und in Gesamtheit vom apostolischen Eifer erfüllt wäre! Aber wie viel läßt die leidige Wirklichkeit im Einzelnen und im Ganzen zu wünschen übrig!

Also der gewissenhaft getreuen Träger und Fortleiter der rein christlichen Ueberlieferung scheint nach Geschichte und Erfahrung stets und überall nur eine kleine Zahl gewesen zu sein: wo haben wir nun eine sichere Bürgschaft dafür, daß doch die Lehre des Mensch gewordenen Gottessohnes auf dem Wege der lebendigen Tradition sich bis auf unsere Tage rein erhalten habe? Man kann allerdings nicht läugnen, daß das geschriebene Wort, d. i. zuerst die Bibel und dann die später ge-

machten Aufzeichnungen, somit der immerfort wachsende Complex schriftlicher Zeugnisse für die heilige Offenbarung — der mündlichen oder lebendigen Tradition immerhin als fester Stützpunkt dienen konnte und kann; allein wir wissen andererseits auch schon, wie alles Geschriebene als tochter Buchstabe entgegen wieder der Mißdeutung frei und offen steht, so daß wir aufs Neue fragen müssen: wer bürgt uns dafür daß wir nicht etwa — schon irre geleitet von einer vielfach corrumpirten formellen Tradition, nun auch die schriftlichen Urkunden des Alterthums verkehrt auslegen, und selbst die heilige Schrift durch eine falsch geschliffene Brille lesen?

Zum Vernehmen und Aufnehmen des geschriebenen Wortes, sagten wir aber nach Möhlers Ausdruck, ist einzig geeignet der tief innerliche Sinn, „der sich auf dem Wege der lebendigen Tradition vorerst muß gebildet haben.“

Diese kann demnach ihre Gewähr und Bürgschaft nicht erst aus der Schrift empfangen, — sie muß für sich von einer anderen Seite her schon verbürgt und gesichert sein. Woher nun, müssen wir fragen, kommt uns sichere Bürgschaft so wie für die Reinheit der Tradition so auch für die richtige Auslegung des schriftlichen Wortes?

Nur eine göttliche Autorität kann uns für beide genügende Bürgschaft geben und diese ist die von Christus gestiftete heilige Kirche; oder: zunächst dem in ihr bestellten Apostolate hat der Herr sein Evangelium — d. i. seine gesammte Lehre als ein heiliges Depositum zu treuer Bewahrung und Verkündung anvertraut, zugleich aber allen Gläubigen zum Troste die Verheißung beigelegt: Fest stehen werde seine Kirche gleich einem auf Felsengrund aufgeführten Gebäude und selbst die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen können, denn Er wolle bei den Seinen bleiben alle Tage bis ans Ende der Welt, und seinen Geist — den Geist der Wahrheit — werde er ihnen senden, daß er in ihnen wohne und sie erleuchte immerdar. Matth.

16., 18., — 28., 20. Joh. 14., 16., 17. So ist die Kirche in ihrer organischen Gesamtheit — als der immerfort lebendige mystische Leib Christi Kraft göttlicher Verheißung stets geschützt gegen Irrthum, eine Säule oder Grundfeste der Wahrheit, 1. Timoth. 3., 15., also die von Oben autorisirte Bewahrerin der ihr übergebenen Offenbarung. Der in ihr von Christus bestellte und mittels legitimer Nachfolge immer sich erneuende Lehrkörper (magisterium Apostolicum), den die sämtlichen Bischöfe in Einigung mit dem Papste constituiren, ist die mit unfehlbarer Glaubensgewißheit entscheidende Autorität in allen Fragen und Zweifeln über Gottes Wort. Dieser lehrende Kirchen=Ausspruch ist die höchste und allein sichere Glaubensnorm oder Glaubensregel, die ultima ratio credendi — das normative Princip des Glaubens, so daß der gemeine Katechismus eine tiefbegründete Wahrheit mit den bekannten Worten ausspricht: „christ-katholisch glauben heißt Alles für wahr halten, was die Kirche zu glauben vorstellt.“ —

So wie die Kirche älter ist als die h. Schrift und die mündliche Ueberlieferung, so sind diese beiden Erkenntnißquellen auch von ihr ausgegangen. Ihr erstes Wort, d. i. der Apostel erste Verkündigung, oder — noch richtiger gesagt, Christi des Herrn eigenes Wort ist der wahre Ursprung aller christlichen Tradition — der schriftlichen, wie der lebendigen. Nur von der Kirche, d. i. von Christus selbst (dem ersten Papste), und den Aposteln (den ersten Bischöfen), haben die ersten Gläubigen zunächst das mündliche Wort, und später die Bibel empfangen.

Und immer und für alle Zeiten bis ans Ende bleibt die Kirche die von Oben bestellte Bewahrerin und irrthumslose Auslegerin und Verkündigerin der christlichen Lehre.

Aus dem Gesagten fließen zwei wichtige Folgerungen bezüglich unseres Gegenstandes:

1stens, daß der so genannten materiellen Tradition

mit Recht das Ansehen einer göttlichen Erkenntnißquelle — gleich der h. Schrift von uns zuerkannt werde, und

2ten, daß die formelle oder lebendige Tradition, wenn und in so weit sie von dem lebendigen Worte der Kirche gehalten und geleitet wird, ebenfalls mit allem Rechte als sichere Glaubensrichtschnur — als *traditio normativa* anzusehen sei.

Ueber das Ansehen der materiellen Tradition spricht sich die Trienter-Synode Sess. IV. also aus: — „*perspicuens — veritatem et disciplinam contineri in libris scriptis, et sine scripto traditionibus, quæ ipsius Christi ore ab apostolis acceptæ, aut ab ipsis apostolis spiritu sancto dictante, quasi per manus traditæ, ad nos usque pervenerunt; orthodoxorum patrum exempla secuta, omnes libros tam veteris quam novi testamenti, cum utriusque unus Deus sit auctor, nec non traditiones ipsas, tum ad Fidem tum ad Mores pertinentes tamquam vel ore tenus a Christo, vela Spiritu sancto dictatas et continua successione in Ecclesia catholica conservatas, pari pietatis affectu ac reverentia suscipit et veneratur.*“

Diesemnach ist die Tradition als Erkenntnißquelle des christlichen Glaubens ganz gleichgestellt der heiligen Schrift, und hat gleich dieser göttliche Autorität. Gewiß nun ist die Coordination oder Parität der Tradition mit der göttlich inspirirten Schrift nicht so zu verstehen, als ob die einzelnen Dokumente oder gar die einzelnen Aussprüche derselben, die eben nur alle zusammen in einem Komplex gedacht die materielle Tradition ausmachen, an und für sich göttliches Ansehen in Anspruch nehmen könnten und etwa einzelnen Aussprüchen der Bibel, deren jeder uns als Gottes Wort oder Ausspruch des h. Geistes gilt, gleichgestellt werden dürften. Die Sache verhält sich vielmehr einfach also: Die geschichtlichen Urkunden, deren Komplex wir — die materielle Tradition heißen, bezeugen uns, daß dieß oder jenes — zu der oder der Zeit allgemein und über-

einstimmend sei geglaubt und gelehrt und geübt worden. Eben dieses war nun aber nichts Anderes als das damals lebendige Wort der unfehlbaren Kirche. Gleichwie also eben dieses einst die göttlich autorisirte Glaubensrichtschnur — für die damals Lebenden war, so ist es als hinlänglich verbürgtes Factum für uns jetzt ein mit göttlichem Ansehen ausgerüstetes Argument in der historisch-wissenschaftlichen Begründung und Nachweisung der Offenbarungslehre. Das unfehlbare Ansehen der Verfasser der h. Schrift und das gleichfalls unfehlbare Ansehen der Kirche zu irgend einer späteren Zeit sind sich unbestreitbar gleich, deswegen gelten uns auch Bibel und Tradition als Erkenntniß- und Beweis-Quellen gleichen Ansehens.

Die formelle oder lebendige Tradition in der Gegenwart aber erkennen und verehren wir als normativ, maßgebend und so zu sagen in höchster oder letzter Instanz entscheidend, in so ferne sie von dem lebendigen Wort der heiligen Kirche gehalten, geleitet und feierlich verkündigt wird. Wohl ist einerseits die Fortleitung und Reinerhaltung der christlichen Lehre und Zucht der freien Thätigkeit der einzelnen Gläubigen, der Laien so wie auch der Priester anheimgegeben; andrerseits aber hat der Herr in seiner unendlichen Weisheit die einmahl den Menschen gegebene Offenbarung objectiv sicher gestellt durch die seiner Kirche verliehene Unfehlbarkeit. Jedem Einzelnen ist die Freiheit belassen in seinem Kreise, in dem er lebt und wirkt, ein Organ der guten oder der schlechten Gesinnung, einer entschiedenen Ueberzeugung oder des Indifferentismus, — der echten göttlichen oder der falschen und lügenhaften Tradition zu sein, die Kirche jedoch bleibt unwandelbar, weil stets von oben geschützt und erleuchtet, das heilige Organ der ewigen Wahrheit, die treue und irrthumslose Verkündigerin der christlichen Offenbarung. Sie ist die Arche, in der alles Kleine, Gute und Wahre in Mitte der Weltfluth erhalten wird, sie ist die heil. Bun-

deslade, in der die Tafeln des göttlichen Gesetzes sicher hinterlegt sind, — sie ist wie eine Rettungsinsel, auf welcher Alle Zuflucht finden, denen im Sturme der sündigen und wahnwitzigen Welt noch um Wahrheit zu thun ist, — sie ist eine liebliche Oase in der frucht- und wasserlosen Wüste, — sie ist die nie verstehende Quelle, aus der immer frisches, lebendiges Wasser fließt, die also Jedem Labung bietet, der nach solchem Wasser dürstet. Wohl pflegt man die heilige Schrift und den Komplex der schriftlichen Urkunden aus späterer Zeit, d. i. die materielle Tradition im engeren Sinne — Quellen des Glaubens zu nennen; richtiger aber sollte man sie nur die heiligen Fundgruben heißen, die in ihrer Tiefe das reine köstliche Wasser der göttlichen Wahrheit bergen, das jedoch nicht von selbst aus ihnen hervorquillt, sondern mit reinem Gefässe daraus geschöpft werden muß. Die Kirche nun ist es, die den Beruf und die höhere Befähigung hat, immerfort aus den Tiefen jener heiligen Fundgruben das Wasser der reinen Lehre zu Tage zu fördern, oder nach Oben fließend zu erhalten; — das Wort der Kirche erst ist die rechte — lebendige Quelle von der jeder Dürstende trinken kann, und nur die Kirche darf im vollen Sinne rufen: „Qui sitit, veniat et qui vult, accipiat aquam vitæ gratis.“ Apoc. 22, 17.

In wunderbarer Weise sehen wir da neben einander die stets unverkürzte Freiheit der Menschen und die sorgsamste Wahrung Gottes.

Von Anbeginn an bis zu dieser Stunde hat der Herr in seiner Macht, Liebe und Weisheit die einmahl gegebene Offenbarung in seiner Kirche erhalten und mit der festesten Zuversicht glauben — ja, wissen wir, daß Er sie auch bis an's Ende erhalten wird. Aber jedem Einzelnen der Menschenkinder steht es frei, — hinzugehen zu der Einen, wahren Lebensquelle und daraus zu trinken, oder sich Sodbrunnen und Cisternen anderer Art zu suchen, um daraus todes und schlammiges Wasser zu schöpfen. Jeder kann,

wenn es ihm beliebt, ein Werkzeug der Negation und der Lüge sein, und als Verbreiter der Tradition des Irrglaubens und des Lasters — unberechenbares Unheil stiften; aber Jeder kann auch, wenn er will, sich selbst der reinen Wahrheit versichern und als ein treuer Verkünder und Zeuge derselben heil- und segenbringend unter seinen Angehörigen und auch in weiterem Kreise wirken.

Die unfehlbare Autorität der Kirche gibt uns also für die Reinerhaltung der christlichen Offenbarung oder der echten, apostolischen Tradition sichere Bürgschaft.

Der Kirche lebendiges Wort war immer und ist Gotteswort, das reine Evangelium Christi oder die rechte Predigt der Apostel. Das „Qui vos audit, me audit“ etc. Luc. 10., 16., ist nicht allein auf die Apostel in ihrer Person, sondern auch auf alle ihre legitimen Nachfolger zu beziehen. Die lebendige Tradition, in so ferne sie von der Kirche getragen, verbürgt und verkündet wird, ist demnach die sichere Glaubensregel, die *norma credendi*, oder das Princip des Glaubens.

Will nun der Einzelne sich der göttlichen Wahrheit versichern und sich auch dermaßen von ihr durchdringen lassen, daß er ein tüchtiger Zeuge für sie unter seinen Nächsten werde, — so muß er, um nochmal mit Möhler zu sprechen, — „sich vertrauensvoll an die Kirche anschließen, d. i. an das immerfort lebende Apostolat und sich durch die Erziehung in der Kirche, durch das Hören, Lernen und Leben in ihr jenen tief innerlichen Sinn erwerben, der zum Vernehmen und Aufnehmen — selbst — des geschriebenen Wortes einzig geeignet ist.“

Wie entscheidend für die Reinerhaltung des subjektiven Glaubens und für die treue Fortleitung der heiligen Ueberlieferung dieses innige Anschließen an die Kirche sei, beweiset die Geschichte durch Thatfachen *extra et intra muros*. Woher das Schwankende, die innere Zerklüftung und

das unaufhaltsame Fortdrängen zu immer frecherer Negation bei allen Sekten? Sie haben die Eine Kirche Christi verlassen und werden darum gleich Schifflein ohne Ruder und Kompaß, auf stürmischem Meere herumgetrieben. Woher aber auch im eigenen Lager die in allen Ständen so sehr vorherrschende sittliche und religiöse Verkommenheit, träge Gleichgültigkeit — ja wir dürfen sagen — Frechheit und Gottlosigkeit einer nicht geringen Zahl derer, die noch Katholiken heißen? Ist sie nicht vorzüglich abzuleiten von der unseligen Auslockerung der kirchlichen Bände, indem es dahin gekommen ist, daß viele Bischöfe wenig sich um den Papst bekümmerten und es nicht weiter für nothwendig erachteten, sich an ihn anzuschließen, — die meisten Priester nimmer wie einst um ihren Bischof sich scharten und die Laien endlich selten mehr ihre Priester als Hirten und sich als deren Schäflein in frommen Glauben erkennen wollten? Gewiß hatten die meisten wohl nicht den Willen, von der katholischen Wahrheit sich loszusagen, aber sie entfremdeten sich derselben mehr und mehr in dem Maße, als sie es versäumten, aus der allein lebendigen und reinen Quelle zu trinken, und wurden so selbst durch Indolenz und Kurzsichtigkeit die schmiegsamsten Werkzeuge jener überall thätigen Propaganda, die seit lange schon auf Umsturz der Religion mittelst Auflösung des kirchlichen Organismus systematisch hinarbeitete.

Wer aber von der Geschichte sich noch nicht belehren ließ, dem möge doch, — die Gegenwart, wenn er nicht schon aller inneren Sehkraft beraubt ist, die Augen öffnen. Wohin ist denn vor Allem das rastlose Streben des entfesselten Radikalismus — sowie des mit diesem liebäugelnden Liberalismus gerichtet? Er will das ihm verhaßte, weil ihm im Wege stehende, Christenthum — abschaffen, antiquiren, daher die christliche Ueberlieferung verdrängen, die Stimme der Kirche und ihrer treuen Diener mit Geschrei und Trommelschlag übertäuben, das Band zwischen Haupt und

Glieder in der Kirche zerreißen, den Klerus seines Ansehens und Einflusses auf das gläubige Volk berauben und in den Roth treten, und die vereinselnten Kleriker zu feigen Söldlingen machen, die sich schweigend beugen sollen vor den Willkühr = Dekreten des Terrorismus. Die lebendigste Tradition der Lüge, des Unglaubens und des schamlosesten Egoismus hat sich erhoben, um die uns anvertraute heilige Tradition der göttlichen Wahrheit, des selig machenden Glaubens und der aufopfernden Liebe mit fanatischer Wuth niederzukämpfen. Wahrlich, wir können, um uns von dem hohen Werthe und der Wichtigkeit der Tradition zu überzeugen, mit Nutzen zu den Radikalen unserer Tage in die Schule gehen.

Wir wollen schließen mit der Frage: Was haben wir Priester, in so fern wir die von Gott berufenen Träger und Verkünder der heil. Ueberlieferung sind, jederzeit, besonders aber jetzt in der so sturmbelegten Zeit, zu denken und zu thun?

Was wir zu denken haben? Nun: daß Gott doch der Herr ist und bleibt, daß Er als der weiseste Regent der ganzen Welt gewiß Alles zum Besten leitet, und daß Er die heilige Kirche — als die Säule und Grundfeste der Wahrheit — bis ans Ende unerschütterlich erhalten wird. Ja, felsenfest, weil auf Gottes untrügliche Verheißung gegründet, ist unsere Hoffnung, daß die göttliche Wahrheit fortgeleitet durch die Kirche — am Ende doch siegen wird über Lüge und Irrwahn! Menschlicherweise ließe sich solche Hoffnung nie nähren, nur auf Gottes Macht und Treue vertrauen wir.

Doch, obgleich Gott in seiner Allmacht an keine Beihilfe gebunden ist, und ohne alle Mitwirkung von menschlicher Seite, die Rathschlüsse seiner Weisheit herrlich auszuführen und zu vollenden vermag, gefiel es eben seiner Weisheit — sich der Menschen selbst als Werkzeuge zu bedienen. Sind nun zwar alle Menschen, auch unbewußt und

sogar gegen ihren Willen, Werkzeuge in der Hand des Herrn, so haben doch wir Priester der Kirche den erhabenen Beruf, eigentliche Mitarbeiter Gottes in dem Werke der Heiligung einzelner Menschen so wie der Erziehung der ganzen Menschheit zu sein. Wehe uns, wenn wir etwa uneingedenk dieses Berufes oder doch darin lau und träge wären! Wohl uns, wenn wir treue und eifrige Diener des Herrn sind!

Was haben wir nun als solche zu thun? Und welche Forderung stellt an uns besonders die gegenwärtige Zeit?

Die Antwort liegt ohnehin nahe, — sie weiter auszuführen würde eine eigene Abhandlung erfordern, daher genüge hier ein pium desiderium:

Mögen wir Priester doch jetzt alle uns zu kirchlicher Einheit fest und enge an einander schließen, um in solcher Einigung stark zu sein in treuer Wahrung der uns anvertrauten heiligen Uebergabe und in dem Kampfe, den wir nicht allein für uns, sondern auch für die ganze Heerde Christi in unserem Vaterlande zu bestehen haben!

Nechberger.